

**Pariser  
Damenkleider-Magazin.**



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Dogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Dogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

**Nro. 1. Zwölfter Jahrgang. Januar-Lieferung. 1859.**

**Uebersicht der in der Lieferung Nro. 1. enthaltenen Patronen.**

- Nro. 1. bis 5. Muster zu einem **Mantel** (Modell auf dem Modebilde); Vordertheil, Rückentheil, Ärmel, Kapuze, Umschlag derselben.  
 Nro. 6. Stickereidessin zu einem **Einsatz**.  
 Nro. 7. und 8. Zwei Stickereidessins zu der **Verzierung von Volants** u. s. w.  
 Nro. 9. **Signette** mit dem Namen Henriette.  
 Nro. 10. und 11. Muster zu einer **Morgenhaube** für Damen; Seiten-theil, Boden.  
 Nro. 12. Modell dieser **Morgenhaube**.  
 Nro. 13. und 14. Muster und Stickereidessins zu einer **Briefmappe**.  
 Nro. 15. und 16. Zwei Modelle von **Mänteln**.  
 Nro. 17. Die Buchstaben **B C** unter einer **Krone**.  
 Nro. 18. Modell einer **Haube**.  
 Nro. 19. Der Name **Pauline**.  
 Nro. 20. und 21. Die Buchstaben **E V** und **C B**.  
 Nro. 22. Modell eines **Mantels**.  
 Nro. 23. bis 26. Schnittmuster zu diesem **Mantel**; Vordertheil, Rücken-theil, Kapuze, Umschlag der Kapuze.  
 Nro. 27. Modell eines gehäkelten **Schutts**.  
 Nro. 28. Abbildung in natürlicher Größe von einer der großen **Rosetten** des **Schutts**.  
 Nro. 29. Stickereidessin zu einer **Chemisette**.

- Nro. 30. Modell einer **Ueber-Chemifette**.  
 Nro. 31. und 32. Zwei Muster zu **Hutstülpn**.  
 Nro. 33. und 34. Modelle eines **Mantels** von der Vorder- und Rückseite.  
 Nro. 35. Modell einer gestrickten **Kapuze** für Damen.  
 Nro. 36. Muster zu einem **Vortuch** für kleine Kinder.  
 Nro. 37. und 38. Zwei Modelle von **Vorärmeln**.  
 Nro. 39. bis 41. Muster zu einer **Manschette** und einem **Kragen** nebst **Salspreis** an ein **Herrnhemd**.  
 Nro. 42. Muster zu einer **Berthe** an ausgeschnittene **Kleiderleibchen**.  
 Nro. 43. bis 45. Drei **Sauben-Modelle**.  
 Nro. 46. und 47. Die Namen **Bertha, Emma**.  
 Nro. 48. Die Buchstaben **M D**.  
 Nro. 49. **Modebild** mit sieben Figuren; an der ersten Dame ist zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 5. das Modell des Mantels abgebildet.  
 Nro. 50. **Extra-Beilage** zu Häfel- oder Filetarbeiten, enthaltend eine breite **Vordüre** zu der Verzierung einer **Altardecke** u. s. w.; das zweite Dessin ist die Hälfte einer **Serviette** oder eines **Schutztuchs**; das dritte Dessin eignet sich als verfekter **Grund** in **Vorhänge** u. s. w., oder kann es in fortlaufender Wiederholung als **Einsatz** in **Bettzeug** ausgeführt werden; außen am Rande der Extra-Beilage befinden sich **Zahlen** zum Straminnähen oder Häfeln.

(Durch eine unvorhergesehene Verzögerung reichte die Zeit nicht mehr, das Modebild des Januar-Heftes, wie bisher üblich, zu coloriren, und wird dagegen das nächste Modebild colorirt beigelegt werden.)

### Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 5. enthalten die Schnittmuster eines **Mantels**; das Modell desselben ist an der ersten Dame auf dem heutigen Modebild abgebildet.

Die Muster bestehen aus Vordertheil, Rückentheil, Ärmel, Kapuze, Umschlag der Kapuze. Man näht den Mantel auf der Ähsel und in der Seitennaht zusammen; die Ähsel bildet eine Schneppe oder Jacke, welche genau nach den beigefügten Zeichen an den Ärmel genäht werden muß. An diese Stelle setzt man als Verzierung eine schöne Passen-menterie mit Quasten, wie an der Abbildung des Modells zu sehen ist. Der Ärmel wird zwischen den Zahlen 5 und 6 zusammengenäht, dann probirt man den Mantel an, und heftet den Ärmel hinein, damit er in grazioser Weise sich dem Mantel anschließt.

Die Kapuze schneidet man nach dem Muster Nro. 4., und setzt den Umschlag Nro. 5. außen daran, wobei man die beigefügten Zeichen auf dem Patronenbogen berücksichtigt. Die Kapuze wird auch mit Quasten verziert.

Die deutliche Abbildung des Mantels erleichtert das Zusammensetzen desselben. Man kann zu der Ausführung des Mantels **Woll-Plüsch**, **Flanell** oder **Sammt** nehmen, und zu der Einfassung gleichfarbige **Vorten**, **weiß** und **schwarz** gestreiften oder **schottisch** carrirten **Sammt**; die Quasten müssen damit harmoniren.

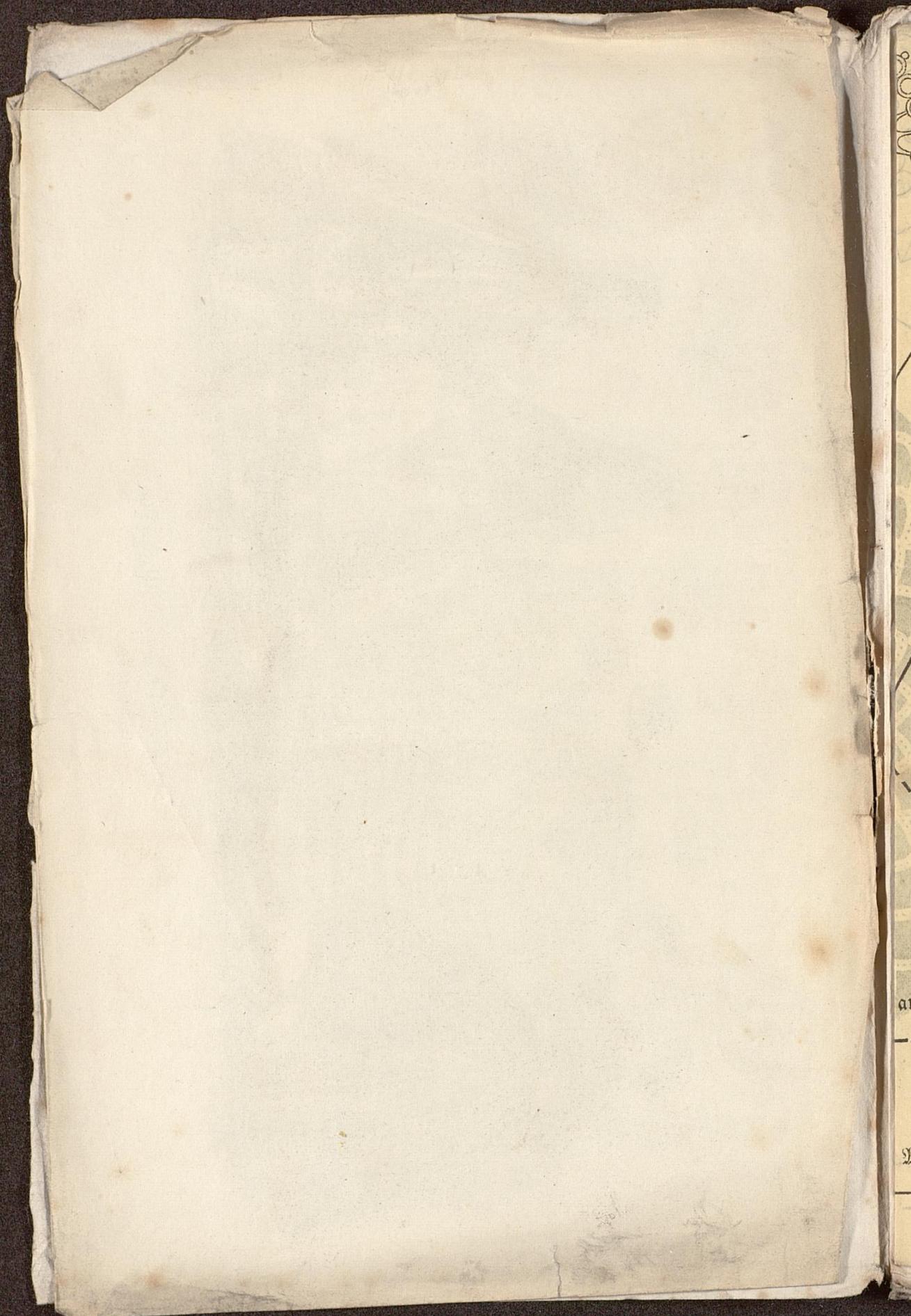
Nro. 6. **Stickereidessin** zu einem **Einsatz** oder einer **Einfassung**, in Applikation auszuführen.

Nro. 7. und 8. Zwei **Stickereidessin** zu der **Verzierung** von **Mantellets** oder **Bolants**, namentlich an **Ballkleider**



Pariser Damenkleider - Magazin.

Januar 1859.



geeignet; man führt zu letzterem Zwecke die Arbeit in weißer oder bunter Stüchbaumwolle aus und wiederholt die gleiche Zeichnung auch an den kurzen Ärmelchen und der Bertse.

Nro. 9. **Vignette** mit dem Namen **Henriette** in ein **Taschentuch**.

Nro. 10. und 11. Schnittmuster zu einer **Morgenhaube** für Damen, nach dem Modell Nro. 12., welches in weißem Tüll ausgeführt und mit schmalen Einsätzen und Valenciennes garnirt war; die Nackenschleife bestand aus einem glatten, zu beiden Seiten schmal eingesäumten Tüllstreifen, die Bindbänder können ebenso angeordnet werden oder nimmt man einen Tüllsinsatz und umgibt ihn zu beiden Seiten mit einer Spitze.

Das Seitentheil des Häubchens (Nro. 10.) wird aus weißem Tüll geschnitten und mit Reihen schmaler gekrauster Spitzen ganz bedeckt. Der Boden (Nro. 11.) bildet ein Viereck, welches wieder in vier kleine viereckige Felder abgetheilt ist. Jedes dieser kleinen Felder wird mit einem schmalen Einsatz umgeben; sie werden in zwei verschiedenen Weisen angeordnet, wodurch die beiden entgegengesetzten mit einander harmoniren; zu den zwei Feldern über den Ohren nimmt man glatten Tüll und stückt in die Mitte eine Blume; bei den beiden anderen Feldern legt man den Tüll zuvor in schmale Säumchen. Die Anordnung des Häubchens ist ganz deutlich an dem abgebildeten Modell zu sehen.

Nro. 13. und 14. Stickerdeffnus zu einer **Briefmappe**, an die Wand zu hängen; man kann die Arbeit auf verschiedene Art ausführen, z. B. schneidet man die Zeichnung aus farbigem Stüchleder, heftet es pünktlich auf das zu der Mappe bestimmte Stüchleder und befestigt es zu beiden Seiten durch Aufnähen einer schmalen Gold- oder seidenen Litze; die kleinen Punkte werden durch Perlen vorgestellt, und die Inschrift Lettres mit dem Plattstich gestickt.

Nro. 15. und 16. Zwei Modelle von **Mänteln**: das erste Modell, Mantelet Rinaldo, in grauem Flanell ausgeführt, hat oben ein vorn und hinten

spitzig zulaufendes Achselstück, an welches ein weiter, faltenreicher Schoos angeheftet ist; ein schräger, blau und grün carrirter Sammtstreifen faßt den Mantel ringsum ein; zwei ähnliche Sammtstreifen bilden eine Verzierung, einer Kapuze ähnlich, sie vereinen sich unter einer Schleife mit langen Enden von demselben Sammt. (Diese Art von Mänteln sind namentlich für jüngere Mädchen sehr beliebt.)

Das andere Modell (Nro. 16.), Mantelet Sofola, war aus braunem Tuch angefertigt und mit Rüschen à la vieille geziert.

Nro. 17. Die Buchstaben B C unter einer **Krone** sind zu der Bezeichnung eines **Taschentuchs** bestimmt.

Nro. 18. Modell eines **Häubchens** aus weißem Tüll, es hat ein schmales Seitentheil und einen kleinen runden Boden; hinten und zu beiden Seiten ist es mit Schleifen-Douffen von schmalen hellgrünem Sammtband und mit weißen Tüllrüschen garnirt, welche mit schwarzen Sammpunkten besät sind. Ein breites grünes Sammtband, mit schwarzen Spitzen bordirt, liegt über dem Häubchen und bildet vornen auf der Stirne eine Schneppe, zu beiden Seiten fällt es in langen flatternden Bindbändern auf die Achseln nieder.

Nro. 19. Der Name **Pauline**, zum Hochsticken oder Steppen.

Nro. 20. und 21. enthalten die Buchstaben E V und C B.

Nro. 22. Modell eines **Mantels**, zu welchem die Schnittmuster unter Nro. 23. bis 26. aufgezeichnet sind; unser Modell war in weiß und grau gestreiftem wollenem Stoff angefertigt und mit Rüschen desselben Stoffes garnirt, welche außen zu beiden Seiten eine Einfassung von dunkelblauem Taffband hatten; auch die Kapuze ist in ähnlicher Weise besetzt und hinten herunter mit drei schönen Quasten geziert. Man kann zu der Ausfühung des Mantels statt dem angegebenen Stoff auch einfarbigen Flanell, Damentuch oder Sammt nehmen.

Die Muster des Mantels bestehen in Border- und Rückentheil, welche man aber, wenn der Stoff breit genug ist,

als ein Theil schneiden kann; auf der Achsel erhält der Mantel eine Falte. Die Kapuze wird nach dem Muster Nro. 25. geschnitten; man näht außenherum den Umschlag Nro. 26. daran, daß die Buchstaben A und B auf einander zu stehen kommen.

Nro. 27. Modell eines gehäkelten **Schutztuchs**, zu welchem die Anleitung der Ausführung unter den Miscellen der Februar-Lieferung gegeben wird.

Nro. 28. Abbildung in natürlicher Größe von einem einzelnen Theil des **Schutztuchs** (nähere Angaben in den Miscellen der Februar-Lieferung).

Nro. 29. Stickereidesign zu einer **Chemisette**; wünscht man eine ähnliche Manschette dazu, so ist der äußere Anfang des Dessins bis zu dem zweiten großen Blatt als Hälfte der Manschette auszuführen.

Nro. 30. Modell einer **Heber-Chemisette** (Fisch) von glattem Tüll mit Gulpürespitzen und Einsätzen garnirt, letztere sind mit blauem Sammtband durchzogen und ringsum, auch außen an dem Volant, und in Querstücken auf der Chemisette angebracht.

Nro. 31. und 32. Zwei Schnittmuster zu **Hutstülpen**; wenn man den äußern Rand noch mehr ausgeschweift wünscht, so werden Einschnitte in demselben angeordnet, wodurch er mit dem Draht mehr ausgebeht werden kann.

Nro. 33. und 34. Modelle eines **Mantels** (Mantelet Algérien), von der Vorder- und Rückseite; derselbe war in feinem, weißem, wollenem Stoff angefertigt, mit Schrägen von hochrothem Thibet eingefast und mit hochrothen Quasten und hochrothen Schlingen und Knöpfen versehen. Er konnte in dieser Anordnung nur zu Wagen oder in Theater und Concerte getragen werden, und nahm sich sehr originell und schön, namentlich bei Beleuchtung aus; führt man ihn in einem anderen Stoffe, z. B. in grauem Flanell aus, so kann der obere schawlartige Kragen auch für sich allein als leichtes Mantelet getragen werden.

Nro. 35. Modell einer gestrickten **Kapuze** für Damen, welche außerordent-

lich warm gibt und sich sehr gut ausnimmt. Die ausführliche Beschreibung folgt in den Miscellen.

Nro. 36. Muster zu einem **Vor-tuch** für kleine Kinder; man schneidet dasselbe aus doppeltem Stoffe, näht es außenherum zusammen, wendet es um, umgibt es ringsum mit einer schmalen Reihe Steppstichen und näht den inneren Raum auch mit Steppstichen in kleinen Carreaux ab. Der Halsauschnitt wird einpaßepolirt; man kann es außenherum mit einer schmalen, gehäkelten, gestrickten oder leinenen Spitze besetzen.

Nro. 37. und 38. liefern zwei Modelle von **Vorärmeln**. Das erste Modell, Aermel von Mouffeline, besteht aus einer weiten Bausche, welche unten mit zwei schmalen Mouffelinepuffen und einem Revers, mit Valenciennes umgeben, geziert ist. Ein schmaler mit schwarzem Sammtband durchzogener Einsatz garnirt bogenförmig den Revers, auf der Mitte desselben befindet sich eine kleine schwarze Sammtrosette. Der Naht des Aermels entlang sind zwei mit schwarzem Sammtband durchzogene Einsätze gesetzt.

Das andere Modell, Aermel von Organdi, besteht auch aus einer weiten Bausche, welche oben gleich dem ebenschrifteneben Aermel in ein breites glattes Preiß gefast ist; das Bündchen an der Hand wird gebildet durch ein schmales Bouillon, zu beiden Seiten mit schmalen Einsätzen umgeben, welche mit rothem Sammtband durchzogen sind. Auf der Naht des Aermels befindet sich eine Reihe schmaler querlaufender Puffen, welche durch schmale, mit rothem Sammtband durchzogene Einsätze getrennt sind.

Nro. 39. bis 41. geben die Muster zu einer **Manschette** und einem **Kragen** nebst **Halspreiß** an ein **Herrnhemd**; diese drei Gegenstände werden aus doppeltem Stoff, Leinwand oder Shirting geschnitten, nach der nöthigen Weite gerichtet und an das Hemd gesetzt.

Nro. 42. Muster zu einer **Berthe**, welche man sowohl an ausgeschnittene als auch an hohe Kleiderleibchen anbringen kann; die Berthe schließt sich hinten

zu; ihre Verzierung muß mit der des Kleides harmoniren.

Nro. 43. bis 45. Drei Modelle von **Häubchen** für Damen. Erstes Modell (Nro. 43.), Häubchen von Tüll. Der Boden besteht aus zwei gekrausten Streifen, welche in der Mitte durch eine schmale Puffe mit farbigem Band unterlegt, getrennt sind. Hinten befindet sich eine Schleife von Tüll, mit zwei in der Mitte gezogenen schwarzen Spitzen bordirt, darüber ist eine Schleife von Band angebracht, ebenfalls mit Spitzen umgeben. Rund um den Boden, zwischen den Tüllrüschen, welche das Häubchen vornen garniren, sind farbige Bandschleifen gesetzt.

Zweites Modell (Nro. 44.), Häubchen von weißem Tüll; über dem Boden liegt, das Vordertheil des Häubchens noch bedeckend, ein kleiner eckiger Deckel von schwarzem Tüll, mit schwarzen Sammtbändchen gestreift und mit schwarzen Spitzen umgeben. Eine breite schwarze Spitze garnirt die große weiße Tüllpuffe, welche den eigentlichen Boden bildet, in dessen Mitte, dicht unter dem kleinen eckigen Deckel, drei Reihen schmaler rosa Bandschleifen gesetzt sind. Vornen besteht die Garnitur aus einer weißen Spitze mit darüber gezogenen rosa Bandschleifen und einer schwarzen Spitze. Im Nacken sind zwei breite flatternde Bänder angebracht.

Drittes Modell (Nro. 45.), Häubchen von Mouffeline mit breitem ausgezacktem Bavolet; die Zacken des Bavolets sind mit schmalen Spitzenrüschen garnirt. Vornen ist das Häubchen mit einem als Barbe sich verlängerndem Theile bedeckt, welches zu beiden Seiten in großen spitzigen Zacken ausgeschnitten ist; in der Mitte hat dieses Theil eine große, nach hinten liegende Zacke. Alle Zacken sind ringsum mit Spitzenrüschen garnirt und in die Mitte jeder Zacke ist eine kleine Bandschleife oder Rosette gesetzt; über dem Bavolet befinden sich mehrere solcher Bandschleifen mit langen flatternden Enden.

Nro. 46. und 47. Die Namen Bertha, Emma, zu der Bezeichnung von **Taschentüchern**.

Nro. 48. Die Buchstaben **M D** zum Hochsticken.

Nro. 49. **Modebild** mit sieben Figuren in verschiedenen Ball-, Gesellschafts- und Stadtkoiletten.

Erste Dame. Kleid von brauner Popeline mit schmalen Quersstreifen. Glatter weiter Rock, vornen herauf mit einer breiten Rüsche à la vieille von braunem Taffiband. Glattes hohes Leibchen ohne Schneppe, vornen herauf mit einer ähnlichen Rüsche wie der Rock garnirt. Ceinture von braunem Taffiband, vornen mit einer Schleife und sehr langen flatternden Enden. Die Ärmel sind oben und unten in Falten gelegt, und unten in ein breites Bündchen gefast. Gestickte Chemisette und breite gestickte Manschetten von Mouffeline. Coiffure von islygrünem Taffiband mit flatternden Bändern.

Zweite Dame. Kleid von hellblauem Taff mit 13 schmalen Volants auf dem Rocke. Der Rand der Volants ist mit weißen Tüllrüschen garnirt. Glattes ausgeschnittenes Leibchen, am Ausschnitte mit einer schmalen Tüllrüsche besetzt. Die kurzen Ärmel bestehen aus zwei Volants von Taff mit Tüllrüschen bordirt, darunter eine weiße Puffe von weißem Tüll. Kreuztes Fichu mit breiten, bis auf die Hälfte des Rockes niederfallenden Enden. Fichu aus glattem Tüll, ringsum mit einer breiten Spitze garnirt. Ein in Taschen gelegtes, schwarzes Sammtband, zu beiden Seiten mit weißen Spitzen garnirt, befindet sich auf der Mitte des Fichu's und den beiden Barben. Coiffure von blauem Taffiband und weißen Rosenknospen ohne Blätter. Die Coiffure bildet ein über die Scheitel gelegtes Rouleau von blauem Taffi, in der Mitte mit einer kleinen blauen Schleife ohne Enden; hinter den Scheiteln zu beiden Seiten sind Büschel weißer Rosenknospen und hinten eine große blaue Bandschleife mit Enden.

Dritte Dame. **Balltoilette**. Kleid von weißem Krepp mit 2 Röcken, garnirt mit Blondenrüschen; 4 Reihen Rüschen sind auf dem unteren Rocke und 3 Rüschen auf dem oberen Rocke. Glattes Schneppleibchen. Fichu Antoinette mit Blondenrüschen und einer Gürtelnde von

Geisblatt garnirt. Der obere Rock ist mit einer Châtelaine von Blumen zu beiden Seiten aufgenommen. Odaliskenärmel, auf dem Arme mit einem Blumenzweige aufgenommen. Unterkleid von weißem Atlas. Die Haare sind mit Blumenguirlanden geschmückt; eine Guirlande liegt vornen über die Scheitel, während eine doppelte Guirlande den Hinterkopf schmückt. Weiße Handschuhe. Reiche Armbänder.

Vierte Dame. Toilette eines sehr jungen Mädchens. Kleid von hellblauem Taffet mit doppeltem Rocke, ohne Verzierung. Glattes Schneppleibchen mit faltiger, hinten und vornen spitziger Berthe. Die Aermel bilden eine kleine Pufe und sind mit einer gleichfarbigen Bandschleife mit langen Enden verziert. Eine ähnliche Schleife mit langen flatternden Enden befindet sich hinten an der Taille. Als Coiffure weiße Rosen und weiße Perlenchnüre.

Fünfte Dame. Kleid von Taffet mit 2 Röcken; der untere Rock ist von grauem Taffet, unten ringsum garnirt mit einer Rüsche von schwarzem Taffet mit weißem Taffet bordirt. Die Rüsche ist so arrangirt, daß je 3 Falten in kleinen Entfernungen von einander gesetzt sind. Der obere Rock ist glatt von schottischem Taffet in grau, weiß und schwarz carrirt. Leibchen von schottischem Taffet mit sehr tiefem viereckigem Ausschnitt; darunter ein geschlossenes von glattem grauem Taffet; doppelte Aermel; der erste Aermel ist von grauem Taffet mit schwarzer Rüsche, wie der Rock und der viereckige Leibchenausschnitt garnirt; der zweite Aermel ist von schottischem Taffet, darüber ein Jockey von grauem Taffet, mit einer schwarzen Rüsche garnirt. Häubchen, auf den Seiten und hinten mit rosa Rosen garnirt; dazwischen schlingt sich ein schwarzes Sammtband, vornen über der Stirne mit einer

kleinen Schleife ohne Enden und hinten mit einer großen Schleife mit langen Enden. Kragen und Aermel von brüßler Spitzen; maisgelbe Handschuhe; Stiefelchen von schwarzem Atlas.

Sechste Dame. Kleid von haselnußbraunem Taffet, mit kleinem, weißem Dessin. Weißer Hut mit brauner Feder, mit chineesischblauem Taffet und chineesischblauen Sammtblumen verziert. Kragen von gestickter Mouffeline. Aermel von weißer Mouffeline mit blauen Taffetrüschchen garnirt. Handschuhe von gelbem Gemslleder. Stiefelchen von schwarzem Taffet. Mantel von hellbraunem Tuch, mit carrirtem Besatz, verziert mit Passementerie und schönen Quasten; der Mantel ist das Modell zu den Schnittmustern No. 1. bis 5.

Kleiner Knabe. Blouse von schottischer Popeline. Paletot von aschgrauem Tuch; Taschen, Kragen und Aermel sind mit rother Passementerie verziert. Weißer Kragen, Aermel von weißem Mansouk; Beinkleider desgleichen. Weiß und roth gestreifte Strümpfe. Stiefelchen von grauem französischem Atlas. Schottisches Käppchen mit Quasten.

No. 30. Extra-Beilage mit Dessins zu Häfel- und Filetarbeiten. Das untere, breite Dessin ist zu einer Spitze oder Einfassung an Altartücher oder ähnliche kirchliche Gegenstände bestimmt. Oben darüber links befindet sich das Dessin zu einem Schutzuch oder einer Serviette u. s. w., es ist etwas mehr als in der Hälfte gegeben. Das einzelne Bouquet kann in Vorhängen u. s. w. ausgeführt werden, oder bei mehrmaliger Wiederholung als Einsatz in Bettzeug. Die Zahlen 1 bis 10 am Rande der Extra-Beilage kann man mit dem Kreuz- oder Perlstich arbeiten.

## Miscellen.

Gehäkelte und gestrickte Körbchen anzufertigen.

Unter den neueren Arbeiten, zu hübschen

Geschenken passend, sind namentlich die zierlichen gehäkelten und gestrickten Körbchen beliebt, welche den feinen

Weiden- und Drahtkörbchen ganz ähnlich sind; man verfertigt sie in den verschiedensten Größen, Farben und Bestimmungen; die Form kann willkürlich gewählt werden, wie wir in Nachstehendem mittheilen. In einer unserer nächsten Lieferungen wird die Abbildung eines solchen Körbchens enthalten sein.

Man nimmt zu der Ausführung des Körbchens weißes, hellbraunes oder dunkelbraunes, sechsfach gedrehtes Garn (Estremadura No. 4.), fängt in der Mitte des Bodens an und arbeitet in einem lichten oder Sternedessin eine flache Rundung von der Größe wie man den Boden des Körbchens wünscht.

An den Boden wird nun der Seitenrand des Körbchens gearbeitet, auch in einem lichten Dessin, den Weidengeflochtenen Körbchen ähnlich oder im einzelnen Rosetten oder Medaillons, welche man später durch Luftmaschinen und Stäbchen mit einander verbindet. Der obere Rand des Körbchens wird mit einer gehäkelten oder gestrickten Spitze gebildet.

Hat man das Körbchen so weit fertig, daß es zu der als Unterform ausgewählten hölzernen oder irdenen Schüssel in der Größe paßt, so zerbröckelt man dunkeln Leim, ungefähr ein achtel Pfund in ein Gefäß, gießt einen Schoppen Wasser daran, läßt den Leim über Nacht stehen und kocht ihn dann leicht auf, taucht das Körbchen in den Leim, so lange er noch warm und flüssig ist, reibt es zwischen den Händen, damit der Leim gleichmäßig anhängt; dann bestreicht man die Unterform mit Del, und spannt das Körbchen darauf, läßt es an der Sonne oder im warmen Zimmer etwas abtrocknen, überhügelt das Körbchen auf der Form, nimmt es dann behutsam ab und läßt es völlig trocknen. Sollte das Körbchen noch nicht die nöthige Steife haben, so bestreicht man die Unterform nochmals mit Del, spannt das Körbchen darauf, erwärmt den Leim und bestreicht mit einem Pinsel das Körbchen damit. Man verfährt dann im Uebrigen wie das Erstmal.

Ist das Körbchen so steif als man wünscht und ganz trocken, so bestreicht man es mit einem feinen Pinsel mit in

Spiritus aufgelöstem Schellack, wodurch es einen hübschen Glanz bekommt.

Zu diesem Zwecke stößt man ein kleines Quantum Schellack, füllt dieses in ein Arzneifläschchen und gießt Spiritus darauf zum Auflösen; das Fläschchen wird fest zugepfropft. Spiritus nimmt man zwei Theile und Schellack einen Theil; nach 1½ Stunde ist die Flüssigkeit zu gebrauchen; man bestreicht das Körbchen mehrmals damit und läßt es jedesmal zuvor gut austrocknen.

Man kann diesen Körbchen jede beliebige Form geben, rund, länglicht, flach oder tief, je nachdem man ein irdenes oder hölzernes Gefäß zur Unterform wählt; viele dieser Körbchen werden mit Deckeln versehen, welche dann in der gleichen Weise ausgeführt und angefertigt werden, wie das Körbchen; häufig erhalten sie Verzierungen von Leder- oder gehäkelten Blumen; diese Blumen werden auch wie der Korb mit Leim gesteift, auf dem Korb mit verborgenen Stichen befestigt und nachdem mit aufgelöstem Schellack bestrichen. Soll der Korb bogenförmige Henkel oder kleine Halter zu beiden Seiten bekommen, so verfertigt man diese auch in Häkel- oder Strickarbeit.

Angabe zu der Anfertigung einer gestrickten Kapuze, nach dem Modell No. 35.

Diese praktische und schöne Kapuze ist zum Nachhausegehen von Theatern, Concerten und Gesellschaften bei jüngeren und älteren Damen sehr beliebt; man arbeitet sie mit mittelstarken Holznadeln in Ternaurnolle von zwei verschiedenen Farben, z. B. weiß und hochroth, weiß und rosa u. s. w.; unser Modell war in weiß und hellblau ausgeführt; man verwendet die weiße Wolle zu der inneren Seite der Kapuze und die andere Farbe der Wolle zu der äußeren; die Verzierungen der Kapuze, bestehend aus kleinen aneinanderhängenden Wollkügeln, werden in den zwei Farben der Wolle angeordnet.

Man fängt die Arbeit an dem vorderen Rande der Kapuze an, schlägt 75

Maschen von der blauen Wolle auf eine mittelstarke Holznadel und strickt mit einer zweiten ähnlichen Holznadel einen glatten Rand von 6 Reihen (auf der rechten Seite wird rechts und auf der linken Seite links gestrickt).

7te Reihe: 1 aufnehmen, 1 abnehmen u. s. fort; nach dieser Reihe strickt man 7 glatte Reihen wie am Anfang die 6 ersten Reihen, hierauf beginnt das durchbrochene Dessin der Kapuze.

1ste Tour: die Anfangsmasche wird abgehoben, 2 Maschen zusammenstricken, † 1 auflegen, 1 Masche abheben, 2 Maschen glatt (rechts) abstricken, die abgehobene Masche über diese 2 Maschen herüberziehen; am † Zeichen wiederholen; vor der letzten Masche am Ende der Nadel werden wieder 2 Maschen zusammengestrickt; man nimmt in jeder Tour des Dessins zu Anfang und Ende der Nadel ab, damit die Kapuze die Fanchonform bekommt, aber das Dessin darf nicht darunter leiden.

2te Tour: links abstricken.

3te Tour: wie die 1ste Tour, das Auflegen muß zwischen die 2 glattgestrickten Maschen der unteren Tour kommen, damit das Dessin versetzt wird.

4te Tour: links abstricken.

5te Tour: wie die 1ste Tour; 6te Tour: wie die 2te Tour u. s. fort, bis die spitzige Form der Kapuze beendet ist und man nur noch 2 Maschen auf der Nadel hat, welche man zusammenabkettet.

Man faßt nun die Randmaschen oder Zöpfchen an den zwei schiefen Seiten auf und strickt eine ähnliche Einfassung, wie die ersten 15 Reihen vornen herum sind; an den Ohren werden in diesen Reihen einige Maschen aufgenommen, damit sich eine hübsche Rundung bildet.

Mit der blauen Wolle wäre man nun vorerst fertig; hierauf wird mit der weißen Wolle die innere Seite der Kapuze oder das Futter gestrickt, wozu man die zuerst angefangenen 75 Maschen vornen herüber auffaßt, sie glatt abstrickt und

dabei, ohne daß es zu bemerken ist, 8 Mal in regelmäßigen Zwischenräumen 2 Maschen aus einer Masche strickt, damit man 83 Maschen im Ganzen hat. Man strickt mit diesen 83 Maschen von weißer Wolle in durchaus rechten Reihen ein ebenso großes dreieckiges Stück, wie das von der blauen Wolle in Dessin gestrickte Fanchon ist; das Abnehmen zu Anfang und Ende wird auch in jeder 2ten Reihe angebracht, damit die richtige Form herauskommt.

Hat man das weiße Stück beendet, so faßt man die Randmaschen an den schiefen Seiten auf und strickt sie mit den blauen Maschen der äußeren Einfassung zusammen ab, daß die äußere und innere Seite mit einander vereinigt ist.

Um die Verzierung der Kapuze anzufertigen, welche, wie schon oben erwähnt, in kleinen aneinanderhängenden Wollkügeln besteht, wickelt man Stränge von blauer und Stränge von weißer Wolle je 12fach auf einen Garnhaspel und unterbindet sie mit gleichfarbiger Wolle in kurzen Zwischenräumen von ungefähr einem Centimetre; ist man damit fertig, so werden die Fäden in den Zwischenräumen durchschnitten, bis auf den einen Faden, mit welchem man in der Rundung herum unterbunden hat, damit die kleinen Kugeln aneinanderhängend bleiben.

Man bildet aus diesen Wollkügeln Schleifen von 24 bis 26 Centimetres Länge und näht diese an die kleinen Taschen der Einfassung der Kapuze, wie an dem Modell No. 35. zu sehen ist; man wechselt mit den weißen und blauen Schleifen ab.

In ähnlicher Weise, wie die ebenangegebene Verzierung, verfertigt man auch die unter dem Kinn leicht geschlungenen Bindbänder oder Varben, wie man sie auch nennen kann. Unter diesen Varben ist ein schmales glatt gestricktes Bindband verborgen, welches mit einem Haken und einer Schlinge sich schließt und der Kapuze zur eigentlichen Befestigung dient.

## Modebericht.

Die Balltoiletten werden diesen Winter größtentheils in so reizender Weise ausgeführt, daß wir nur bedauern, zu ihrer Beschreibung diesmal über keinen so großen Raum verfügen zu können, als wir wünschten. Um sie recht duftig erscheinen zu lassen, trägt man gewöhnlich über dem seidenen Unterkleid noch einen weiten Rock vom Stoffe des Ballkleids; ist das Ballkleid von Tüll, Krepp, Gaze oder Tarlatan u. s. w., so muß auch dieser Rock aus demselben Stoff gefertigt werden. Diese Anordnung erinnert an die weiten weißen Unter Röcke von Organdi, welche man schon vorigen Sommer so gerne unter die leichten farbigen Kleider von Mousseline u. s. w. über die gesteihten Röcke getragen hat.

Die Röcke werden als doppelte Röcke, mit Bolants, Quilles und mit schürzenförmigen Verzierungen angeordnet; auch die ganz glatten Röcke sind beliebt, namentlich an schweren Stoffen.

Die Morgen-Kleider werden vorzugsweise von Velours épinglé angeordnet, mit glattem weitem Rock und langer Jacke mit Seitentaschen.

Die Kleider zur Stadt- und Haus-toilette sind mit hohen Leibchen, die zu Bällen und Gesellschaften mit aus-

geschnittenen Leibchen versehen. Die Leibchen haben eine Schneppe, auch zwei, drei oder fünf Schnepfen, oder sind sie abgerundet und wird ein Gürtel dazu getragen; wir wollen bei dieser Gelegenheit auch der langen, breiten Ceintüren von schwarzem Taft erwähnen, welche mit Spitzen garnirt und zu schwarzen Kleidern beliebt sind; dergleichen hat man zu schwarzen und dunkelfarbigen Taftkleidern schottische Ceintüren und zu Tüll- und Tarlatan-Kleidern reizende Ceintüren von Tüll oder Tarlatan mit Rüschen oder Spitzen, je nach der übrigen Verzierung des Kleides garnirt.

Der Schnitt der Ärmel ist sehr verschiedenartig, er bleibt noch immer dem eigenen Geschmack und der eigenen Fantasie überlassen. Zu eleganter Toilette wählt man fortwährend offene Ärmel mit reichen weißen Vorärmeln und zu Negligé- und Halbtoilette geschlossene Ärmel mit weißer gesteppter oder gestickter Manschette; auch die halbgeschlossenen Ärmel sind modern und beliebt, sie reichen nur bis zur Hälfte des Vorderarms und werden durch einen zurückgeschlagenen Revers zusammengehalten; sie lassen eine weite weiße Bausche sichtbar.

## Offene Korrespondenz.

Frl. C. P. in M. und Fr. B. F. in W. Ausnahmsweise wurde diesmal die Extra-Beilage mit den Häfeldeffins schon der Januar-Lieferung beigelegt, dadurch konnten auch Ihre Wünsche in Betreff der Altarspitze früher berücksichtigt werden.

Frl. F. v. M. in B. Direkte Zusendungen von Schnittmustern können wir zu unserem Bedauern aus Mangel an Zeit nicht ausführen. Der Mantel (Mabelle Nro. 33. und 34.) wird Ihrem Zwecke entsprechen; er läßt sich sehr leicht nach den Mustern Nro. 1. und 2. der heutigen Lieferung anordnen, und der Krage kann nach dem Muster Nro. 34.

der September-Lieferung vom vorigen Jahrgang geschnitten werden.

Frl. A. M. in B. Zu einem gestreiften Noire-Mantel eignen sich die Schnittmuster Nro. 23. bis 26. der heutigen Lieferung besonders gut.

Fr. Pf. Sch. in J. Es freut uns, daß Alles nach Ihrem Wunsch ausgewählt wurde.

Fr. Stpf. M. S. in D. Ihr Schreiben enthält so viele Wünsche; wir werden suchen, nach und nach dieselben zu erfüllen, welche für den größeren Theil unserer Abonnentinnen auch von Interesse sein können.

Amélie St. Paul.

## Unterhaltendes.

### Jane Dixon.

Der lange, finstere Zug bewegte sich langsam die vor dem Haus befindliche Baumallee hinab. Es war kein Todten- und kein Trauerwagen dabei; das wäre überflüssig gewesen, denn der Kirchhof befand sich am Ausgang der Allee. Der Hausarzt, der Geistliche, die Träger mit ihrer schweren Last, die Leidtragenden und wer sonst dem Sarge folgte, waren alle zu Fuß, und der heftige Herbstwind, der durch die Bäume sauste, schüttelte das welke Laub in Fülle auf sie herab. Ich stand an einem Fenster des obern Stockwerks, außer mir von Schmerz und Jammer, denn jene Last war alles, was von meiner innig geliebten Mutter übrig geblieben war. Ich war sehr jung, als sie mich in der Welt zurückließ, denn mein fünfzehnter Geburtstag war kaum erst vorüber.

Man kam — wie mir wenigstens schien — sehr bald wieder zurück. Die Fremden verabschiedeten sich unter dem Hause, und nur mein Vater kam zu mir herauf. Er ließ sich auf das Sopha nieder und zog mich an sein Herz; seine Augen waren roth und geschwollen und sein Antlitz war bleich. „Jane,“ flüsterte er mir zu, indem er mich an sich presste, „von jetzt an müssen wir beide uns Alles sein.“

Es war dies in meiner Mutter Ankleidezimmer, von wo aus ich den Trauerzug hatte abgehen sehen. Während mein Kopf an der Stelle ruhte, an die er ihn gelegt hatte, fielen meine Augen auf ein Paar Pelzpantoffeln, welche sie anzuziehen pflegte, wenn sie kalte Füße hatte, und die wohl übersehen worden waren, als Charlotte aufgeräumt, nachdem alles vorüber war. Dieser uns so bekannte Gegenstand des täglichen Lebens erregte auf's Neue den Schmerz in mir, und ich rief, fast in Verzweiflung: „Ach Vater! wenn ich nur mit ihr hätte sterben können!“

„Still, still, mein Kind. Die Alles ändernde Zeit wird Deinen Schmerz heilen.“

Wie lange wir hier saßen und wie hoffnungslos wir weinten, ich weiß es nicht. Jener Tag steht selbst jetzt noch in so schmerzlichem Andenken bei mir, daß ich die Erinnerung daran nicht gern heraufbeschwöre. Noch viele viele Tage hernach vergossen wir bittere Thränen, sowohl Jedes für sich, als beide zusammen.

„Wir müssen Jemand haben, der sie — einigermassen — Dir ersetzt,“ sagte mein Vater nach Ablauf einiger Wochen. „Ich kann Dich nicht in die Schule schicken —“

„In die Schule!“ unterbrach ich ihn; „o Vater! warum können denn die Lehrer nicht, wie seither, zu mir kommen?“

„Ich spreche nicht allein von Deinem Unterricht, Jane, aber Du mußt eine Gesellschafterin hier haben, Jemand der Dich erzieht und leitet. Wenn ich nur eine gute Gouvernante finden könnte.“

„O Vater,“ fiel ich ihm erschreckt ins Wort, „keine Gouvernante! Alles, nur das nicht!“

„Sei ruhig und vernünftig, Jane. Ich spreche ja mehr von einer Begleiterin, als von einer Gouvernante. Es ist nicht gut für Dich, ohne eine solche, allein zu leben. Wie ich höre, hält sich die Nachbarschaft bereits davor auf, daß ich nicht besser für Dich Sorge; auch Deine selbige Mutter würde dazu rathen. Dieß wird Dich gewiß mit der Sache versöhnen.“

Am andern Ende von Leversham, fast eine kleine halbe Stunde entfernt, denn unser Dorf war groß und lang gestreckt, wohnten einige Verwandte der guten Mutter; ihre Tante, die alte Mrs. Rupert und deren zwei Töchter. Ich konnte sie nicht leiden, denn schon als Kind wußte ich, daß sie selbstüchtig und falsch seien. Sie waren von guter Familie und thaten sich viel auf ihre Verwandtschaft mit den Ruperts zu gut, die im Schlosse gleichen Namens wohnten. Es gab eine ganze Colonie von Ruperts in und um Leversham; sie waren alle sehr stolz, aber sehr arm, mit Ausnahme der Familie im Schlosse. — Diese war sehr reich. Als Jane Wall meinen Vater heirathete, sprachen sie von einer Messallianz, weil sie mit den Ruperts verwandt war, und weil er sowohl, wie sein Vater, sein Vermögen durch Geschäfte erworben hatte.

Wir machten bei Mrs. Rupert einen Besuch und theilten ihr mit, daß ich eine Gouvernante erhalten sollte. Sie hatte viel dagegen einzuwenden und Betsy und Louisa konnten nicht Schlimmes genug über Gouvernantinnen sagen, was mich von Herzen freute. Sie versicherten meinen Vater, daß er in den drei Königreichen nicht Eine Gouvernante finden werde, die nicht auf ihn Jagd mache und ihn, womöglich zu einer Heirath mit ihr zu bringen suchen werde, und so wurde unter dem Eindruck dieses unglücklichen Augenblickes beschlossen, daß Louisa Rupert bei uns wohnen und Mutterstelle bei mir vertreten solle. Der Vorschlag an und für sich war mir zwar nicht angenehm, aber er war doch immer noch besser, als wenn man mir eine Gouvernante aufgedrungen hätte, und so bedurfte es keiner Ueberredung bei mir.

Schon die Woche darauf kam sie mit Sack und Pack in unser Haus. Sie mochte damals achtunddreißig Jahre zählen, und war somit nur wenig jünger, als meine Mutter gewesen war. Sie zeigte sich äußerst nachsichtig und nachgiebig gegen mich, sprach immer von mir und lobte mich beim Vater mehr als mir lieb war, und als ich für wahr gemeint halten konnte. Sie fügte sich in meines Vaters Gewohnheiten, gab seinen Eigenheiten, sowie den meinigen nach, war immer lebenswürdig und heiter und ließ Alles im ruhigsten Licht erscheinen. Wir hatten immer Louisa Rupert für heftig gehalten, aber sie erschien jetzt als ein wahres Muster von Sanftmuth.

Sie und die Ihrigen hatten meinen Vater vor einer Gouvernante gewarnt; sie hätten aber besser gethan, ihn vor sich selbst zu warnen. Ich schäme mich, dieß niederzuschreiben, aber es enthält nichts als die lautere Wahrheit. Ehe fünfzehn Monate verflossen waren, seit jenem Tag der Trauer und des Kummer's, war Louisa Rupert meines Vaters Frau, die zweite Mrs. Dixon geworden.

Die erste Person, welche mir von dem umlaufenden Gerüchte etwas zuflüsterte, war Charlotte, eine langjährige und sehr anhängliche Dienerin unseres Hauses. Ich fand es höchst sonderbar, daß Miß Rupert im Januar unser Haus verließ, um, wie sie sagte, ein benachbartes Bad zu besuchen; zwar hatte sie allerdings dort eine verheirathete Schwester, eine Mrs. Arroomsmitth, aber ich wunderte mich deshalb doch, daß sie nicht eine passendere Jahreszeit wählte. Drei Wochen hernach verließ uns der Vater ebenfalls, und damals war es, als

Charlotte mir erzählte, was die Leute sagten, — daß er verweist sei, um mit Miß Rupert an den Altar zu treten.

Wie ärgerlich war ich über Charlotte. Hätte sie mir gesagt, ich sei fortgegangen, um mich zu verheirathen, ich hätte mit nicht mehr Unwillen ihr sagen können, daß dieß nicht möglich sei.

„Charlotte, wie kannst Du es wagen, mir eine so schändliche Verleumdung zu erzählen?“

„Liebste Miß Jane,“ erwiderte sie, „Sie sind die einzige Person, die dieß nicht schon seit Monaten vorhergesehen hat. Ich fürchte, Sie werden die Wahrheit bestätigt finden.“

Leider war es so. Es kam ein Brief von meinem Vater, der allen Zweifeln ein Ende machte. Er war unmittelbar nach seiner Hochzeit mit Louisa Rupert geschrieben und drückte die Hoffnung aus, daß dieser Schritt uns allen zum Glück gereichen werde, und daß er ihn ebensowohl um meinetwillen, als wegen seiner gethan habe.

Mir zum Glück gereichen! und um meinetwillen! Ich bin von Natur aus nicht leidenschaftlich, aber in diesem Augenblicke überwältigte mich ein Sturm von Leidenschaft, nicht weil Louisa Rupert zu einer Respektperson über mich erhoben wurde; daran dachte ich gar nicht; sondern daß er so bald meine gute Mutter vergessen, — daß er sich nicht geschämt hatte, in so unziemlicher Hast eine zweite Frau zu nehmen. Ich kann nicht beschreiben, welch ein Gefühl mich zu Boden drückte; es kam mir vor, als wenn die Schande dieser Handlung auf mich zurückfiel. Ich hatte mich auf das Sopha geworfen, um mich nach Herzenslust auszuweinen, als mich Jemand am Armel zupfte und sprach: „Jane, wie kindisch sind Sie!“

Es war Lionel Rupert, ein hübscher junger Mann von zwanzig Jahren, von fröhlichem Sinn und treuem Herzen. Er war ein Vetter von Betsy und Louisa und war, seitdem Letztere bei uns wohnte, oft in unser Haus gekommen. Mein Vater hatte ihn sehr lieb.

Ich richtete mich auf und rang nach Ruhe, denn ich ärgerte mich, daß Lionel mich mir selbst hatte nachgeben sehen, denn er war sehr spöttisch und hänselte gern. Dießmal verspottete er mich aber nicht.

„Wenn ich Sie wäre, Jane, so würde ich nicht auf solche Weise seufzen und jammern.“

„Sie wissen den Grund davon nicht; Sie wissen nicht die abscheuliche —“ Ich zögerte in der Wahl des Wortes und wählte dann ein sehr ungeschicktes — Nachricht, welche ich diesen Morgen erhalten habe.“

„Ich habe sie gehört,“ erwiderte er; „aber all Ihr Weinen und Lamentiren kann die Sache nicht ändern.“

„Von wem haben Sie sie gehört, Lionel?“

„O, ganz Leversham hat sie gehört; überdieß kam Charlotte ganz voll damit an die Thüre gesprungen, als sie mich kommen sah.“

„O, Lionel,“ rief ich in meinem Jammer aus, gerade wie ich einst bei meinem Vater ausgerufen hatte, „wäre ich nur mit der Mutter gestorben!“

„Wenn Sie nur nicht länger solchen Unsinn sprechen wollten,“ versetzte Lionel, „dazu sind Sie zu alt.“

„Sie können sich allerdings meine Gefühle nicht denken oder Partei für mich nehmen,“ lautete meine empfindliche Antwort. „Weil sie Ihre Cousine ist, betrachten Sie natürlich diese Heirath mit günstigem Auge. Wenn Louisa den Vater noch zu Lebzeiten der Mutter zu heirathen getrachtet hätte, so hätten Sie vielleicht nichts Unrechtes darin gefunden.“

Lionel lachte und richtete auf mich sein helles, glänzendes Auge, in welchem ich eine Theilnahme las, der er seiner Zunge keinen Ausdruck zu geben erlaubte. „Jane, ich werde eine Verleumdungsklage gegen Sie anhängig machen. Sie

wissen ja, daß meine charmante Cousine Louisa stets meine Bête noire war. Betsy ist ein alter Drache, aber sie ist immer noch besser als Louisa. Wenn ich Mr. Dixon wäre, so hätte ich lieber das alte Aepfelweib da unten an der Ecke, als jene geheirathet."

Mit Ablauf der Woche kamen sie zurück. Ich hatte nach und nach Ruhe gewonnen; doch konnte ich meinen Vater nicht wie sonst empfangen, ich konnte nicht, denn das Gefühl der Ehrfurcht, der Achtung und der Verehrung, welche Eltern von Kindern anzusprechen haben, war für immer in meinem Herzen erloschen. Er mußte den Unterschied wohl bemerken, doch sagte er nichts und machte einen Ausgang in das Dorf. Gegen Mrs. Dixon war ich kalt, sehr kalt, aber nicht unartig; ein treuer Freund in Leversham hatte mir christlichen Rath erteilt, und ich gab mir Mühe, ihn zu befolgen. Aber als Mrs. Dixon die Treppe hinauf ging, um Besiß von den Gemächern zu nehmen, die meiner theuren Mutter gehört hatten, eilte ich in mein Zimmer und brach von Neuem in einen Strom von Thränen aus.

Der Vater brachte Lionel Rupert zum Mittagessen nach Hause. Jetzt bin ich überzeugt, obgleich es mir damals nicht auffiel, daß er wahrscheinlich fürchtete, das Familiendiner am ersten Abend könnte etwas peinlich werden, und daß es nicht übel wäre, einen Fremden hiezu beizuziehen. Lionel lachte und plauderte, wie gewöhnlich, und erzählte, was sich im Dorfe in der letzten Zeit Neues zugetragen. Während er im besten Zuge war, erschien Phillis unter der Thüre und sprach: „Das Essen ist aufgetragen — Herr.“ Sie zögerte bei dem letzten Wort, wie ich wohl bemerkte. Zu meiner Mutter Lebzeiten hatte sie gewöhnlich ihr diese Anmeldung gemacht; seitdem hatte sie sie an mich gerichtet und nun zog sie es vor, sie lieber ihrem Herrn als ihrer neuen Mistress zu machen. Charlotte stand im Speisezimmer, als wir eintraten. Ich ging auf den Platz, oben an der Tafel, zu. Nach der Mutter Tod hatte ihn Niemand eingenommen, bis Miß Rupert kam; damals hatte mein Vater gewünscht, daß ich ihn einnehmen soll, was ich auch bisher gethan hatte. Ich hatte entfernt nicht die Absicht, Mrs. Dixon damit jetzt zu beleidigen, denn es fiel mir gar nicht ein, daß dieser Platz jetzt nicht mehr der meinige sei. Ich dachte nur an Charlotte und daß diese nicht nöthig gehabt hätte, wegen Lionel Rupert anwesend zu sein, denn ihre Hilfe wurde nur dann in Anspruch genommen, wenn größere Gesellschaft geladen war. Ich senkte den Kopf in Erwartung, daß mein Vater das Tischgebet spreche, da er aber dieß nicht that, so blickte ich auf. An meiner Seite und offenbar in Erwartung, daß ich den Platz räumen werde, stand Mrs. Dixon und in demselben Augenblick trat Charlotte zu mir heran und flüsterte mir ins Ohr: „Miß Jane, Phillis hatte Ihnen heute hieher gedeckt.“

Ich verließ so eilig den Platz, als wenn mich eine Wespe gestochen hätte, und begab mich dahin, wo seither Louisa Rupert gegessen hatte. Wenn ich ein Verbrechen begangen hätte, so hätte ich mich nicht mehr beschämt und beschuldigt finden können; die Kehle war mir wie zugeschnürt, meine Wangen glühten und ich warf einen Blick über den Tisch hinweg nach Lionel, um zu sehen, was er von mir denke. Ich konnte aber nichts bemerken, denn sein Gesicht war nach den Lichtern an dem Kronleuchter gerichtet und er erzählte von einem ganz neuemodischen, der erst kürzlich im Schlosse aufgehängt worden sei, und welcher während einer Abendgesellschaft sanft herabgeglitten sei und beinahe die Perücke und den Kopf des alten Sir Actäon verletzt habe.

Das Essen ging ziemlich gut vorüber, Dank den Bemühungen Lionels, wie ich glaube, und die Dienerinnen verließen das Zimmer. Der Vater knackte einige Haselnüsse auf und gab sie mir.

„Ich danke,“ sagte ich, „ich will sie Mrs. Dixon geben.“

„Behalte sie nur selbst, Jane; ich will für Deine Mamma andere aufknacken,“ lautete die Antwort mit unverkennbarer Betonung.

„Ich will keine essen, Papa; Mrs. Dixon kann diese haben,“ und meine Betonung war so bezeichnend, wie die seinige.

„Nur keinen Streit um Haselnüsse,“ warf Lionel in seiner ungezwungenen, freimüthigen Weise ein; „sie brauchen nicht Betteln zu gehen. Wenn Miß Jane sie nicht essen will, so gibt es noch Liebhaber genug unter uns. Können Sie dieses schöne Paar, Jane. Entschuldigen Sie, Mrs. Dixon.“

Ach! Lionel mochte sprechen was er wollte, und Frieden zu stiften suchen, mein Herz drohte nichtsdestoweniger fast zu brechen.

Während mehrerer Monate trat keine Aenderung, wenigstens nicht sichtbarer Art ein, denn Mrs. Dixon verstand es vollkommen die Karten zu mischen und nach und nach auf ihr Ziel loszusteuern. Miß Dixons Wünsche wurden noch immer berücksichtigt und es geschah, was Miß Dixon gern hatte; wenn die Dienerschaft Auskunft verlangte, so sagte man wohl auch, sie solle Miß Dixon fragen. Unterdessen zog meine Stiefmutter aber ihre Nege immer fester um meinen Vater, um ihn ganz ihrem Willen unterthan zu machen; sie arbeitete dahin, sich selbst in allen Dingen zur ersten und seine Tochter zur zweiten Person zu machen; dieß konnte aber nur nach und nach geschehen, denn es wäre zu gefährlich gewesen, gleich in den ersten acht Tagen ihrer Autorität auf diese Weise aufzutreten.

Ehe der Wechsel eintrat — und er trat ein, — hatte Lionel Rupert die Gegend verlassen. Als einziger Sohn eines stolzen, aber armen Vaters, war beschloffen, daß auch er stolz und arm bleiben sollte. Die Ruperts hatten nie ihre Hände durch den Betrieb irgend eines Gewerbes beschmutzt. Sir Actäon Rupert, der regierende Baronet, lebte in Hülle und Fülle im Schlosse, und die andern Glieder der Familie lebten da und dort in theilweise ärmlichen Wohnungen, ohne aber je zu vergessen, daß sie Rupert hießen. Niemand wußte, womit die gute Erziehung, welche Lionel erhalten hatte, bestritten worden war, wenn nicht etwa Sir Actäon, der den jungen Verwandten liebte, im Stillen etwas für ihn gethan hatte. Aber zu was sollte Lionel seine gute Erziehung dienen? Sein Vater erlaubte ihm nicht Gebrauch davon zu machen. Er war zu arm, um ihm eine Offiziersstelle zu kaufen, und eine andere Anstellung hätte der Stolz der Ruperts nicht zugelassen. So blieb Lionel gezwungen zu Hause, ohne etwas anderes zu thun als zu jagen, zu fischen, umherzuschlendern und sich ganz dem Müßiggang junger Leute hinzugeben. Endlich starb sein Vater und nun bekam Lionel freie Hand. Er beschloß sogleich sich nach London zu begeben.

Es war im Monat Juni und etwa sechs Monate nach meines Vaters Vermählung, als er kam, um sich bei uns zu verabschieden. Der mit Ponies bespannte Wagen stand unter der Thüre, als er anlangte, denn der Vater wollte Mrs. Dixon spazieren fahren. Diese kam gerade in großer Toilette die Treppe herunter.

„Ich kann nicht begreifen, was Sie in London machen wollen, Lionel,“ sprach sie. „Sie werden doch keinen Schritt thun, der die Familie entehren würde?“

„Gewiß nicht,“ rief Lionel, „ich will im Gegentheil die Ehre der Familie wohl im Auge behalten.“

„Sie werden doch keine — Anstellung suchen, — oder gar ein Gewerbe ergreifen wollen, — oder irgend etwas unternehmen, womit Sie Geld verdienen können, um dadurch ihr Einkommen zu vermehren?“ fuhr Mrs. Dixon fort, „das würde die Ruperts auf immer entehren.“

„Was sie mir gewiß nimmer vergeben würden,“ erwiderte Lionel ernst.

Lionel verabschiedete sich; der Vater und Mrs. Dixon fuhren weg, während ich auf dem Sopha saß, den Kopf auf den Arm gestützt, mit Verzweiflung im Herzen. Plötzlich kam er wieder hinter mir in das Zimmer; ich sprang auf, als ich die Thüre gehen hörte und erröthete, wie von einer Schuld gedrückt.

„Jane, ich habe Ihnen etwas zu sagen, und dieß will ich jetzt thun, denn es fehlt mir vielleicht die Gelegenheit dazu, wenn wir uns wieder treffen. Ich komme nicht eher hieher zurück, als bis ich mir ein Vermögen erworben habe. Wie dieß geschehen wird, weiß ich jetzt noch nicht, aber ich habe den festen Willen dazu, und so wird es mir auch glücken.“

„Wie, Lionel!“ rief ich erstaunt, „Sie wollen sich ein Vermögen erwerben! Was haben Sie denn so eben Mrs. Dixon gesagt?“

Lionel lachte, dann sprach er aber in ernstem Tone: „Ich sagte, ich werde den Ruperts keine Schande machen und ich hoffe, daß dieß nie der Fall sein soll, aber ihre Ansichten von Schande weichen von den meinigen gänzlich ab, Jane. Sie halten das Arbeiten für eine Schande, ich aber finde sie im Müßiggang. Ich fühle als zurechnungsfähiger Mensch, daß meine Zeit und Talente mir nicht dazu gegeben sind, um sie zu verschleudern, und meine Absicht geht daher dahin, beide auf die Weise zu verwenden, wozu sich mir die geeignetste Gelegenheit darbietet.“

„Was wird aber Ihre Familie dazu sagen, Lionel? Sir Actäon wird einen neuen Schlaganfall darüber bekommen.“

„Was kümmert sich Sir Actäon um mich. Ich werde weit genug entfernt sein; man wird nichts mehr von mir hören und nicht mehr nach mir fragen. Aber ich sagte Ihnen, ich hätte ein Wort mit Ihnen zu reden. Ich bleibe dabei, Jane, daß wenn ich mir ein Vermögen erworben habe, ich Jemand haben muß, der es mit mir theilt, und lieber wäre es mir, wenn Jane Dixon dieß thäte, als irgend Jemand anderes.“

Ich war so verwirrt, daß ich ihn kaum recht verstand, aber mein Herz klopfte voll seligen Entzückens, wie ich es bis dahin noch nie gefühlt hatte.

„Und ehe ich dieses Lustschloß baue und mich ans Werk mache, zu Vermögen zu gelangen,“ fuhr Lionel fort, halte ich es für nöthig, zuvor mich zu versichern, daß ihm nicht die Grundlage fehle. Was sagen Sie dazu, Jane?“

Ich erwiderte nichts. Lionel drückte mein Gesicht an das seinige.

„Gott set mit Ihnen, Jane!“ flüsterte er. „Denken Sie daran, und wenn selbst Jahre darüber hingehen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

### Kleine Tageschronik.

In Senectady im Staate Neu-York ist am 25. September v. J. die bekannte Schriftstellerin Amalie Schöppe im Alter von 67 Jahren gestorben. Vor 7 Jahren war sie nach Amerika zu ihrem dort lebenden Sohne gegangen. Vor etwa 30 Jahren wurden ihre Romane sehr fleißig gelesen. — In Wien ist die berühmte Reisende, Frau Ida Pfeiffer, geb. Meyer, im 59. Lebensjahre gestorben. Den Keim zu ihrem Tode scheinen die Mißhandlungen gelegt zu haben, welche sie von der Königin Ranowo auf Madagascar erlitten hatte, welche sie anfangs sehr freundlich aufgenommen, später aber als vermeintliche Verschwörerin einferkerte und mit dem Tode bedrohte. — Die Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig hat zu Ehren des in diesem Jahre stattfindenden hundertjährigen Jubiläums Schillers mit der Veröffentlichung einer Schillergallerie, das heißt einer Darstellung der hervor-

ragendsten Personen seiner Tragödien begonnen. — Aus Berlin wird von einer weiblichen Wundergestalt geschrieben, welche sich im Oktober d. J. selbst produzierte. Es ist dieß die 18jährige Hippolyta, die nicht weniger als 600 Pfund wiegt. — Der rühmlich bekannte Hofapellmeister Reisinger in Dresden hat auf sein Gesuch, seiner vorgerückten Jahre wegen, seine Pensionierung ergrüht. — Von Zeit zu Zeit taucht in der französischen Presse immer wieder das Gerücht von einer neuen Dper Meherbeer's auf. Jetzt scheint es aber damit Ernst zu werden, man hört wenigstens mit Bestimmtheit, daß der berühmte Maschinist Mühlendorfer von Mannheim nach Paris gerufen worden ist, um Dekorationen und Maschinerien zu der Dper „Le Père de Cornouailles“ dieses Meisters herzurichten. Sie scheint bereits in's Deutsche übersetzt zu sein, und zwar unter dem Titel „Die Goldsucher.“ — Im Kroll'schen Theater in Berlin kommt eine neue Dper von Flotow: „Der Müllerbursche aus dem Innthal“ zur Auffüh-

— Der junge Schriftsteller Leon Beauvallet in Paris ist um die Concession zu einem Marionettentheater eingekommen, dessen Figuren lebensgroß mit porträtähnlichen Köpfen der hervorragendsten pariser Schauspieler und Schauspielerinnen werden, und deren Sprache, Gebärden und Action durch die dieselben dirigirenden Personen nachgeahmt werden sollen. Auch in München ist unter dem Namen Kasperltheater eine Marionettenbühne concessionirt worden. — Ein neues Lustspiel des alten Scribe, „Die drei Mauvins,“ hat am Gymnase-Theater in Paris ungeheuren Erfolg gehabt. — Die unter dem Namen Miss Ella im Circus Wallschläger engagirte Kunstreiterin hat sich plötzlich in einen Mann verwandelt und führt jetzt ihren wahren Namen, Oltmar Stocks, wieder. — In München wurde die neue Tragödie „Philippine Welser“ von Oscar von Hedwih mit großem Erfolg gegeben. — In Petersburg tödtete der Tenorist Malmanoff die Primadonna Aeconich auf offener Scene. Ohne Einsprechen der Polizei, die den Mörder festnahm, hätte das Publikum Lynchjustiz an ihm geübt. — Ein Vergiftungsversuch gegen Signora Ristori in Reggio sollte durch ein Glas Limonade bewerkstelligt werden, das sie in einer Tragödie als Gift zu leeren hatte. Durch Zufall wurde dasselbe zuvor umgestoßen. Wie aber sodann der giftige Inhalt erkannt wurde, darüber ist bis jetzt noch nichts bekannt, so daß noch immer die Möglichkeit vorhanden ist, daß die ganze Nachricht auf einer Täuschung beruht. — Im Laufe dieses Frühjahrs sieht die Ankunft einer englischen Schauspielergesellschaft in Deutschland in Aussicht, welche auf mehreren Bühnen Gastvorstellungen zu geben beabsichtigt. — Von den französischen Liedertafeln wird dieses Jahr ein großes Musikfest im Krystallpalast in Paris gehalten werden, zu dem jetzt schon 201 Vereine mit 6919 Sängern ihre Theilnahme zugesichert haben.

Und höher steigt des Herzens Glut:  
Der Hoffnung Saaten reifen;  
Gelang es auch des Sturmes Wuth,  
Biel Blüthen abzustreifen.

Jetzt, in der Mitte seiner Bahn,  
Erwägt's, was es gewonnen;  
Belächelt seinen Frühlingswahn,  
Und weint, daß er zerronnen.

Und leiser wird des Herzens Schlag:  
Sein Lebensgrün verbbleicht,  
Und trauernd sieht's am Enttag,  
Wie wenig es erreicht.

Still wird und öde nun sein Lauf:  
Des Glückes Sonn' umwehet  
Ein trüber Flor, der nimmer auf  
Vor seinem Blick sich hebet.

Es fühl't nach fernem, dunkler Zeit  
Ein unbegreiflich Sehnen,  
Und blickt in die Vergangenheit  
Durch ein Gewölk von Thränen.

Und nieder steigt die Sonne ganz:  
Der Weg wird kalt und schaurig;  
Das Herz, entrückt des Glückes Glanz,  
Wird frostig, still und traurig.

So hüll't's zum Winterschlaf sich ein:  
Schwarz, Weiß sind seine Farben,  
Seit ihm der Freude Rosenzahn,  
Der Hoffnung Grün erstarben.

Ja, sinke nur, du welkes Herz,  
Zur Erde weinend nieder!  
S i e hebt sich wieder sonnenwärts:  
D e i n Lenz kehrt nimmer wieder!

### Neueste Unterhaltungslectüre.

Norien. Erinnerungen einer alten Frau. Roman von Edmund Höfer.

Der junge Prätendent oder Vor hundert Jahren. Geschichtlicher Roman von J. F. Smith. Aus dem Englischen. Liebesfrühling. Von Fr. Rückert.

NB. Die verehrlichen Buchhandlungen, welche wünschen, daß neue belletristische oder lyrische Erscheinungen ihres Verlags in unserm weit verbreiteten Journal auf obige Weise angekündigt werden, ersuchen wir um gefällige Einsendungen solcher Werke. Hierbei bemerken wir aber ausdrücklich, daß nur solche Novitäten von uns berücksichtigt werden können, welche mit gutem Gewissen der Frauenwelt empfohlen werden dürfen.

### Die Jahreszeiten des Herzens. \*)

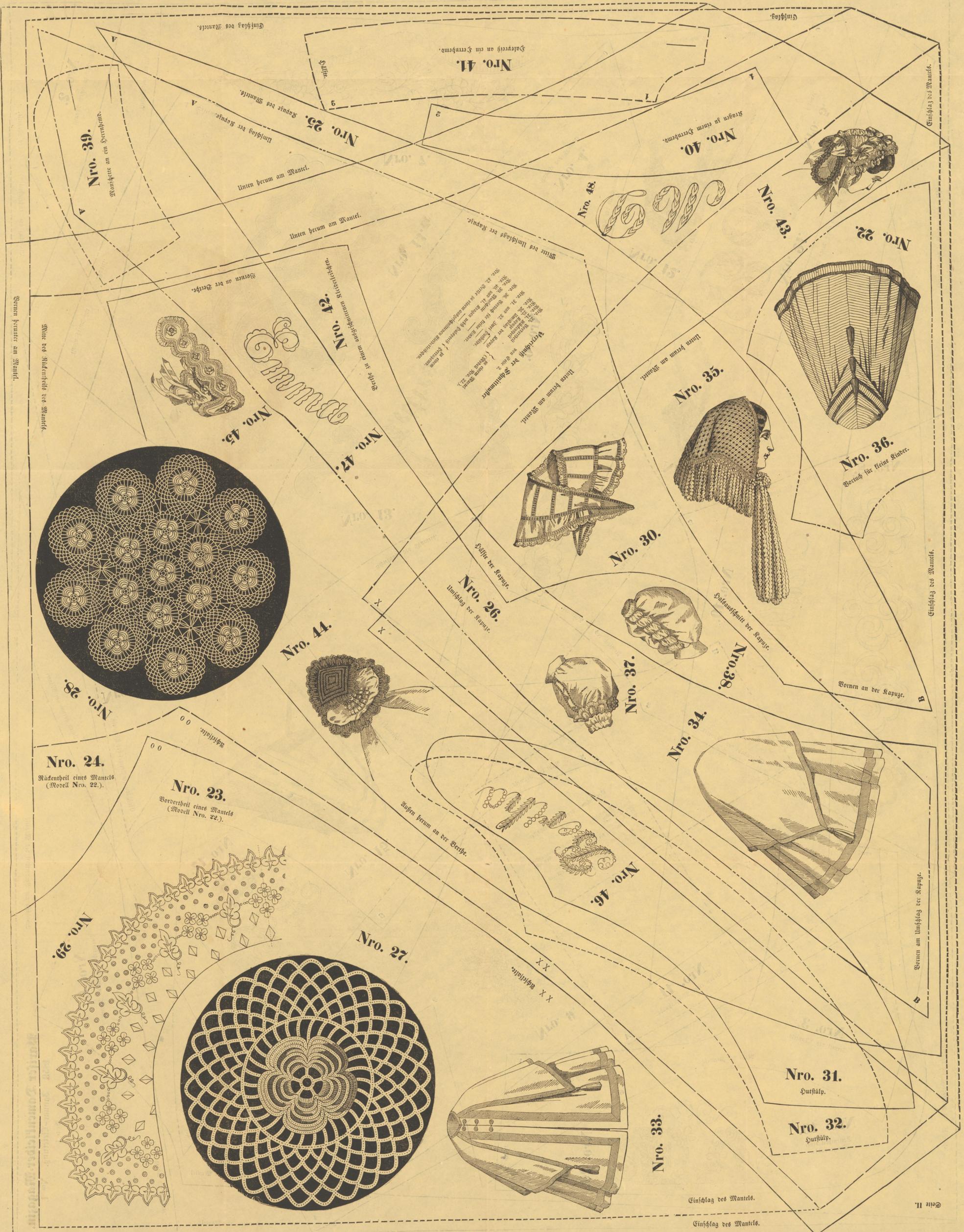
Das Menschenherz ist eine Welt,  
Und kreiset um die Sonne  
Des Glücks: bald schwach, bald stark erhellet,  
Fühlt Leid es oder Wonne.

Im Lenz beginnt es seinen Lauf:  
Es regen sich die Triebe,  
Und schießen rings zu Blüthen auf  
Unschuld'ger Lust und Liebe.

Verklärt vom Jugendsonnenschein  
Durchjubelt's alle Sphären,  
Und wiegt in seinem Glück sich ein,  
Als sollt' es ewig währen.

\*) Gedichte von Herrmann von Pet. Brieg, Kommissions-Verlag von Adolph Vänder.





Nro. 39.  
Manifette an ein Fernrohr.

Nro. 25.  
Kappe des Mantels.  
Umschlag der Kapuze.

Nro. 41.  
Gürtelstück an ein Fernrohr.

Nro. 40.  
Kragen zu einem Fernrohr.

Nro. 43.  
Hüten herum am Mantel.

Unten herum am Mantel.

Mitte des Umfanges der Kapuze.

Borten an der Kapuze.

Nro. 42.  
Stoffe in einem ausgeglichtem Verhältnis.

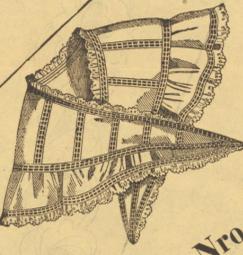
Verhältnis der Stoffe:  
Nro. 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46.  
Nro. 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46.  
Nro. 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46.

Streifen für den Mantel.



Nro. 45.

Nro. 47.  
Stoffe in einem ausgeglichtem Verhältnis.



Nro. 30.

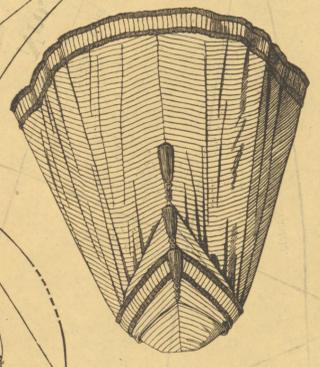
Nro. 26.  
Umschlag der Kapuze.

Säule der Kapuze.

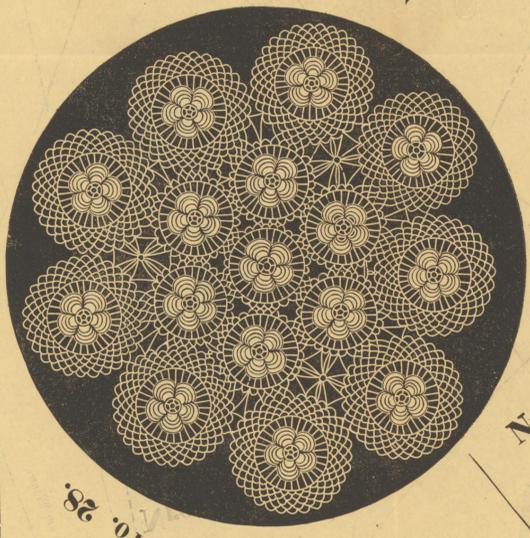


Nro. 35.

Nro. 36.  
Berührung für kleine Kinder.

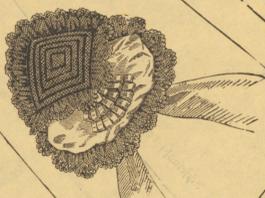


Nro. 22.



Nro. 28.

Nro. 44.  
Stoffe in einem ausgeglichtem Verhältnis.



Nro. 37.  
Stoffe in einem ausgeglichtem Verhältnis.



Nro. 38.  
Stoffe in einem ausgeglichtem Verhältnis.



Borten an der Kapuze.

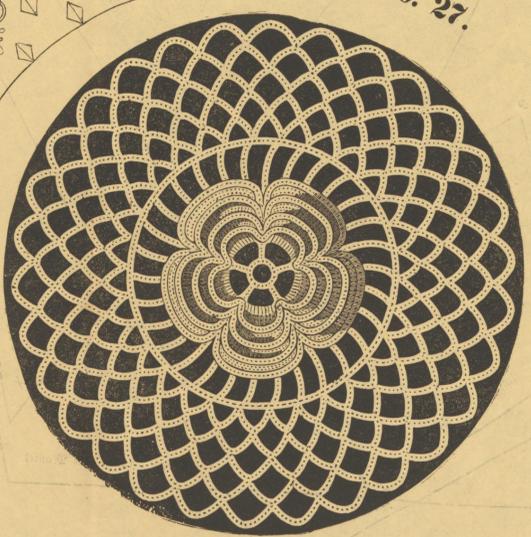
Nro. 24.  
Häutenteil eines Mantels (Modell Nro. 22).

Nro. 23.  
Vorderteil eines Mantels (Modell Nro. 22).

Nro. 29.  
Stoffe in einem ausgeglichtem Verhältnis.

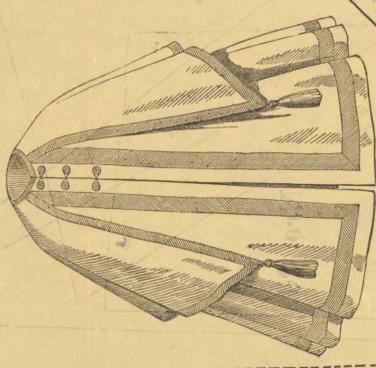


Nro. 27.  
Stoffe in einem ausgeglichtem Verhältnis.



Stoffe in einem ausgeglichtem Verhältnis.

Nro. 46.  
Stoffe in einem ausgeglichtem Verhältnis.



Nro. 33.

Einischlag des Mantels.

Nro. 31.  
Hutstück.

Nro. 32.  
Hutstück.

Borten am Umschlag der Kapuze.